

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Ersch. 4 Mal wöchentlich. Preis 10 Pf. — Telegramm-Adresse: Auer Tageblatt. Druckerei: Auer Tageblatt.

Bezugpreis: Durch unsere...  
Preis: 10 Pf. — Telegramm-Adresse: Auer Tageblatt.

Bezugpreis: Die...  
Preis: 10 Pf. — Telegramm-Adresse: Auer Tageblatt.

Nr. 117.

Sonnabend, 23. Mai 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Außerdem liegt das achtseitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

### Das Wichtigste vom Tage.

**König Friedrich August** wohnte gestern der Eröffnung des Kurtheaters in Bad Eger bei.

Der Wechsel im sächsischen Kriegsministerium wird jetzt amtlich bekanntgegeben; Generaloberst Freiherr von Hausen wurde zum Generaladjutanten des Königs ernannt.

Die fortschrittliche Volkspartei Sachsens hat das Wahlabkommen mit der national-liberalen Partei einstimmig genehmigt.

Englische Kriegsgeschwader werden in der nächsten Zeit verschiedenen Häfen der Ostseestaaten Besuche abstatten.

Wie verlautet, wird der albanische Ministerpräsident Tuzhan-Pasha dem deutschen Kaiser einen Brief des Fürsten von Albanien überbringen.

Eine Suffragette zerstörte im venezianischen Saal der Nationalgalerie in London fünf Gemälde. Sie wurde verhaftet. Am Nachmittag zerstörte eine andere Suffragette zwei weitere Gemälde.

\* Kämpfe in Albanien.

Wahlliche Witterung am 24. Mai: Südwinde, ohne Bewölkung, warm, Gewitterneigung.

### Deutschland und Frankreich.

Die Pariser Presse beschäftigt sich seit einiger Zeit wieder besonders intensiv mit Deutschland. Während des ganzen Wahlkampfes war das deutsche Gespenst als nationalstilles Agitationsmittel besonders beliebt. Wir erinnern nur an das aus der Luft gegriffene, aber wieder ausgebaute Tendenzgerüst von einer Massenauflösung der in Frankreich wohnhaften Franzosen und an die Ausbeutung jener — von der deutschen Regierung übrigens desavouierten — Militärpantomime, in der ein symbolischer deutscher Defektor in der Fremdenlegationsuniform erschossen wurde. Man höre beispielsweise, zu welchen Extravaganzen sich in einem sonst so maßvollen Blatt, wie es der Figaro ist, ein so geachteter Offizier wie der frühere Kriegsminister General Junken in Hinweisen läßt: Wenn in den deutschen Theatern unsere Offiziere und Unteroffiziere in einer gemeinen, abschredenden Haltung gezeigt werden, dann haust von allen Seiten der frenetische Beifall, und man läßt den Haß, den trotz 1870 immer noch ungestillten Haß gegen den (französischen) Erbsind, so etwas druckt ein angesehenes Blatt, in dem doch die objektiven französischen Enquêtes über Deutschland — wir denken vor allem an Bourbons Enigme Allemande — ihre erste Veröffentlichung fanden, — grad als hätte nicht gerade in Frankreich, und speziell im Feuilleton der großen Pariser Tagespresse, sowie auf den Pariser Volksbühnen jene chauvinistischen Hintertreppenliteratur, wo der deutsche Spion, der deutsche Trunkenbold die beliebtesten Typen sind, und als hätten nicht chauvinistische Stücke wie Coeur de Française, L'Évasion du Capitaine, Alsace, usw. wochen- und monatelang die Pariser Theaterkassen gefüllt. Fern von uns ist die Ansicht, aus solchen Rundgebungen eine wohl weit eher kindisch als wirklich feindselig und drohend zu nennenden Volkslaune Kapital zu schlagen. Wir möchten das heute umsoweniger, als diese chauvinistische Deke, wenigstens in ihrer Tragweite und Wirkung, seit einiger Zeit merklich abgeflaut erscheint. Doch sie jedenfalls nicht die Früchte getragen hat, die ihre Paulenschläger von ihr erwarteten, hat nicht zuletzt der Ausfall der Wahl gezeigt. Wie sehr man sich auch bilden mag, an den offenkundigen Vorhof der äußersten Dinken zu weitgehende Erwartungen zu knüpfen, eine gewisse Abtaste des breiten Volkes an den mit allen Mitteln geschützten nationalstischen Geist ist und bleibt dies Wahlergebnis immerhin. Und es zeigt auch, daß der Einfluß der Pariser Tagespresse auf die breiten Schichten der französischen Demokratie doch nicht so ausschlaggebend ist, wie man denken könnte. Oder doch wenigstens nicht so prompt. Die konservative Wandbewegung dauert viel längere Zeit, um auf einen von Paris kommenden Einfluß zu reagieren, als die nervöse Bevölkerung der Hauptstadt. Und

das ist gut; denn wo läme Frankreich hin, wenn es alle Temperamentschwängungen und Stimmungsumschläge der Pariser Volksseele oder gar der hauptstädtischen Presse mitmachen wollte!

Andererseits lehrt die Geschichte allerdings, daß Paris noch stets das Herz Frankreichs war, von dem alle großen nationalen Erschütterungen ausgegangen sind. Nicht allerdings in gewaltfamer, revolutionärer Form. Doch sprach das sehr linksstehende Abendblatt Bonnet Rouge unläuglich die erste Befürchtung aus, daß eine mehrjährige systematische Bearbeitung der Provinz durch die Pariser Chauvinistenpresse mit der Zeit schließlich den gleichen Erfolg haben könnte, wie ein nationalstischer Staatsstreich. Diese Pariser Presse aber schämt sich durch den Ausfall der Wahlen keineswegs entmutigt. Sie verdoppelt vielmehr ihre Anstrengungen, um den Blick der Linken zu sprengen. Daß bei dieser Gelegenheit die deutsche Gefahr wieder eine Hauptrolle spielt, ist selbstverständlich. So schreibt der genannte General Junken im Figaro: Die Stimmung in Deutschland ist berartig, daß der Krieg plötzlich ausbrechen kann, sobald man sich dort sicher glaubt, uns erdrücken zu können. Ein Blatt wie das militaristisch-kerische Echo de Paris widmet dem deutschen Gespenst fast täglich eine lange Spalte. Hier wie in anderen Blättern wird jede kleinste Rundgebung des alldeutschen Verbandes, von der das deutsche Volk oft überhaupt nichts erfährt, mit tendenziöser Ausführlichkeit registriert. Auch in Frankreich weiß man freilich, was von der Objektivität solcher Blätter zu halten ist. Und es gibt Leute — und zwar nicht hoch Sozialisten — die es offen auszusprechen wagen. So warnt beispielsweise Gabriel A. Bouin, der in den Revires français eine Studie über Zeitungspsychologie veröffentlicht, seine Leser, ihre Kenntnis deutschen Wesens aus der ausschließlichen Lektüre solcher Blätter zu schöpfen, deren Gewandmacher es prächtig verstehen, aus der ungeheuren Fülle deutscher Druckschriften tagtäglich dreißig Zeilen herauszusuchen, die gegen Frankreich gerichtet sind. In den allerletzten Tagen hat sich nun der französische Presse mehrfach ganz besondere Gelegenheit geboten, sich mit Deutschland zu beschäftigen. Sowohl die Äußerungen des Staatssekretärs von Jagow, als die Reden der Herren von Löwenstein und von Richthofen sind von der maßgebenden Presse mit zurückhaltender Höflichkeit aufgenommen worden. Doch konnte es sich der Temps nicht verlagern, die Behauptung des einen Redners, Deutschland habe Frankreich zahlreichere Beweise seines aufrichtigen Friedenswillens gegeben, anzuzweifeln. Besonders deutlich entfällt aber das große französische Blatt seinen tendenziösen Hintergedanken, indem es seinen Lesern wieder einmal die belletrische Mär vom militärfreundlichen Patriotismus der deutschen Sozialdemokratie vorlegt. Als Beweis wird angeführt, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion für die Wehrsteuer gestimmt habe. Grad als wären die französischen Sozialisten nicht ebenfalls bereit, durch Durchsetzung der Einkommensteuer die Kosten der Wehrreform auf die bürgerlichen Klassen abzuschieben!

Uebrigens ließen es die französischen Nationalisten, der vom Gefahr in Frankreich die angebliche Brautzeit und völlige Einflußlosigkeit der deutschen Sozialdemokratie gegenüberzustellen. Von rein parlamentarischem Standpunkt aus betrachtet, mit einem gewissen Recht. Stellt man aber der gewaltigen, wohlorganisierten, millionenstarken Organisation der deutschen Arbeiterbewegung gegenüber, dann erweitert sich der vom Temps konstruierte Gegenfalsch als zweideutiger Trug. Und dieser Trug hat, wie überhaupt jeder tendenziöse Hinweis auf Deutschland, momentan einen ausgesprochen innerpolitischen Zweck. Der Nationalismus fürchtet für sein Sorgenkind: die dreijährige Dienstzeit! Daß dies des Pudels Kern ist, zeigt am deutlichsten vielleicht der Kommentar, den die Aktion den Ausführungen v. Jagows und des Fürsten Löwenstein widmet. Da lesen wir:

Der französische Skeptiker wird denken: wahrlich, ich hoffe die Deutschen durch solche Aussagen, die auf die gebrechlichen Gemüter gewisser kurzsichtiger Franzosen großen Eindruck machen dürfen, die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit zu beschleunigen, auf die man jenseits des Rheins wartet, um sofort die eigenen Rüstungen zu verdoppeln. Wahrscheinlich die Stunde ist für diese Friedensparade deutscherseits gut gewählt! Sie kann den Glauben des französischen Volkes an das der nationalen Sicherheit unerschütterliche Wehrgesetz tief erschüttern. Und sobald dieses befestigt sein wird, wird es für Deutschland immer noch Zeit sein, andere Saiten aufzusuchen!

Man stellt deutlich, wo dieser lebenswichtige Streit über die patriotischen Aktion hinaus will. Doch gerade weil diese und ähnliche Rundgebungen der nationa-

listischen Presse in den letzten Tagen ihre innerpolitische Tendenz offen zur Schau tragen, braucht man sie in Deutschland nicht so gar ernst zu nehmen, sondern sich wohl daran tun, die offizielle Orientierung der neuen Kammermehrheit und des von ihr getragenen Kabinetts abzuwarten.

### Politische Wochenschau.

\* Im Reichstag wie auch im sächsischen Landtag gab es in den letzten Tagen, bevor die Parlamente auseinandergehen, Dauerstimmungen. Die Webersche des Stoffes, die sich aufgehäuft hatte, zuzug die Webersche bis tief in den Abend zusammensetzen. Im Reichstag ist durch den Schluß der Sitzungen eine Menge wichtiger und notwendiger Vorarbeiten vergebens geleistet worden. Wer nach dem die Reichsboten wenn auch mit sehr knapper Mehrheit den letzten Versuch, die Besoldungsfrage zu retten, niedergestimmt hatten, blieb ja der Reichsregierung nichts anderes übrig als den Reichstag zu schließen, im wenigstens im nächsten Jahre die Besoldungsfrage zu einem guten Ende führen zu können, und den Beamten die erwünschte Aufbesserung ihrer Gehälter zu bringen. Bei der allgemeinen Verwirrung, welche die Abrechnung dieser Vorlage in dem Verhältnis der Parteien zu einander hervorgerufen hatte, war es jedenfalls vorzuziehen, im November dem Reichstage ein neues Arbeitsprogramm vorzulegen als noch einen ganzen Wallst von unerledigten, zum Teil noch keineswegs spruchreifen Gesetzentwürfen in die Herbsttagung mit hinein zu nehmen. Wie sehr sich aber die parlamentarische Lage im Reichstag zuspitzte hatte, das bewiesen die sehr erst zu nehmenden Gerüchte von einer drohenden Reichstagsauflösung. Einen Vorstoß gegen das Staatsrecht, wie es der Antrag der Gemessen über die Zulage für Landbriefträger bedeutete, hätte die Reichsregierung zweifellos nicht mitgemacht. Hätte sich der Reichstag zum Beschluß erhoben, so wäre oben das Parlament heimgeführt worden, da es einen anderen Ausweg für die verurteilten Regierungen nicht zu geben schien, um die Verletzung des Staatsrechtes unumwunden zu machen. Zu diesem Vorstoß ist es ja nun nicht gekommen. Die Sozialdemokraten blieben mit ihrem Antrag, allein auf weiter Flur. Über der Lösung der Reichstagsfrage bleibt darum doch recht unbefriedigend, und die Abgeordneten wie auch die Wähler werden sicherlich der neuen Session mit sehr gemäßigten Wünschen entgegensehen. Im sächsischen Landtag dagegen ist der weitaus größte Teil der von der Regierung eingebrachten Entwürfe ist festgelegt werden kann, zu einem gebührenden Abschluß gebracht worden. Nur das Pfarrbesoldungsgefeß und die Zuwachsteuer vorlage sind, soweit große gesetzgeberische Arbeiten in Betracht kommen, auf der Wahlstatt gestiegen.

Neben seinen gesetzgeberischen Arbeiten hat der Landtag eine große Zahl von Anträgen durchberaten. Aus deren Fülle seien nur zwei genannt: Die Reform der Ersten Kammer und die Reform der Landtagsordnung. Beide haben allerdings ein wenig befriedigendes Schicksal gefunden. Die Regierung erkennt eine Dringlichkeit für die Reformen nicht an und befindet sich damit in Übereinklang mit der konservativen Fraktion der Zweiten Kammer. Hingegen ist das Schulbehilfen-Gesetz erledigt worden, und eine Kulturfrage ersten Ranges wurde berührt mit der Erörterung über den Talsperrenbau. Erwähnt sei auch noch, weil sie für unseren Bezirk besonders in Frage kommt, die Wahlprüfung der von der Regierung geplanten Amtshauptmannschaft Aue. Aller Voraussicht nach wird der sächsische Landtag in dieser Legislaturperiode nicht wieder zusammenzutreten. Denn die sächsischen Landboten verabschieden sich nur alle zwei Jahre. Der nächste Landtag tritt demnach, wenn nicht inzwischen Unvorhergesehenes sich ereignet, das die Einberufung des Landtages erforderlich macht, erst nach den Neuwahlen im Spätherbst 1915 zusammen. Auch im preussischen Abgeordnetenhaus gingen die Wogen politischer Erregung in den letzten Tagen noch recht hoch. Was der neue Minister des Innern, Herr v. Loebell, über die preussische Wahlreform sagte, das haben wir in diesem Jahre Herr v. Bethmann Hollweg und auch Herr v. Dallwitz schon immer gesagt, nämlich daß die Regierung sich den Zeitpunkt vorbehalten, zu dem sie wieder mit einer Wahlrechtsvorlage an den Landtag herantritt. Im übrigen hat sich die Geschäftstags in beiden Häusern des preussischen Landtags demart gestaltet, daß sie entgegen der ursprünglichen Ansicht nach Pfingsten noch einmal zusammenzutreten müssen, um die allerschwersten Dinge zu erledigen. Auch die Tagung des preussischen Landtages war an positiven Ergebnissen nicht gerade reich.

Eine große Überraschung hat es in Albanien gegeben. Raum hatten Albanien und Epitoten sich einander genähert, da kommen betrübliche Nachrichten über einen neuen Aufstand unter den albanischen Mohammedanern, die über Steuerdruck zu klagen hätten. Sehr reich